



CLAUDIA MARIÉLE WULF

Frei in Beziehung – in Würde frei

Zur originellen existentiellen Anthropologie Edith Steins

FREIHEIT: IN ODER GEGEN WÜRDE

Würde – dieser Grundbegriff der Menschenrechte gerät in die Diskussion. Kann man dieses Konstrukt noch festhalten – oder muss es neu begründet werden? Man nimmt für den Begriff eine christliche Begründung an, vergisst jedoch, dass das Christentum zwar der »Stichwortgeber« ist, der Anlass jedoch die eklatante, existentielle Erfahrung war: die Missachtung der Menschenwürde im Kontext des Zweiten Weltkriegs.

Wenn in Europa heute von Menschenwürde die Rede ist, so wird der Zusammenhang von Freiheit und Würde hergestellt über den Begriff »Autonomie«: Die Würde scheint nur unter der Bedingung zu bestehen, dass ein Mensch vollständig autonom ist. Das heißt konkret, dass er ganz und gar über sich selbst entscheiden kann – in seiner Religion, seinem Lebensstil, seinen Überzeugungen, seiner sexuellen Ausrichtung, ja sogar in seinem Tod. Ausufernde Freiheit jedoch verkommt zur Willkür: Sie rechtfertigt sich nicht vor anderen, vor den eigenen Seinsgesetzen und schon lange nicht vor einer möglichen Transzendenz. Damit läuft sie Gefahr, die Würde des Menschen zu zerstören, insofern diese sich in der Würde des anderen, des eigenen So-Seins und des Über-sich-Hinausseins des Menschen zeigt. Denn das macht gerade seine Größe und sein Geheimnis aus. Die Freiheit, in der sich die Würde vermeintlich zeigt, pervertiert in der Willkür zur Freiheit gegen die Würde.

Der Begriff Autonomie findet bei Edith Stein keine Verwendung – vielleicht, weil er durch die Philosophie Immanuel Kants zu besetzt war, vielleicht aber auch, weil Autonomie als solche auf das Wesensmerkmal »Freiheit« zurückzuführen ist. Der Begriff »Freiheit« steht bei Stein zudem nie allein. Eine absolute Freiheit, so wird deutlich werden, führt sich ad absurdum. Freiheit ist Freiheit *zu* ..., gerichtet auf das Sein und die darin waltende Wahrheit, gelebt in liebender Beziehung und gedacht als größere Lebensmöglichkeit.





1 INDIVIDUELLE FREIHEIT – DIE INNERE RELATIONALITÄT

In Steins Werk wird Freiheit mit Selbstbezug (konkreter dem ursprünglichen Bewusstsein) verbunden – ein Bezug, den man auch als »Identität« bezeichnen kann. Doch auch der Bezug zur Qualität des Selbst, zur Individualität, ist freiheitsstiftend.

1.1 Identität und Individualität als Bedingungen der Freiheit

1.1.1 Das Ich als Punkt der Freiheit

Das Ich ist der Ursprungsort der Freiheit; aus ihm entsteht der Impuls zur Bewegung. Es »erscheint als ein erster Anfang, als Ursprungsstelle des Geschehens«¹. Echte freie Akte sind demnach Akte, in denen die Ursprungsaktivität des Ich, ein »Ruck« oder »ein fiat!«², sichtbar wird. Dieser Impuls ist die Bedingung der Möglichkeit für freies Handeln.³ Selbst wenn ein Mensch zu einem Tun gezwungen wird, ist der »Ruck noch spürbar, der alles Tun einleitet: andernfalls aber liegt überhaupt kein Tun mehr vor«⁴. Nur im Fall der puren Reaktion oder des Reflexes liegt kein freies Handeln vor.⁵ Freie Akte sind »Taten« des Ich [...], alle darin einig, dass das Ich damit seinem Sein Inhalt und Richtung bestimmt und, indem es sich selbst in bestimmter Richtung einsetzt und dann einem gewählten Erlebnisgehalt hingibt, in einem gewissen Sinn sein eigenes Leben »erzeugt«⁶.

1.1.2 Identität als Freiheitsbedingung

Das Ich kann jedoch auch in eine solche Bedrängnis geraten, dass seine Freiheit aufgehoben scheint. Für »das im Kampf der Strebungen stehende Ich« muss dann »ein anderes entscheiden«⁷. Dabei »löst sich gleichsam von dem Ich, das im Spiel der widerstreitenden Motive steht, ein anderes los, das dieses Spiel durchschaut und in der Hand hat und

¹ Psychische Kausalität (ESGA 6), 7. Im Rahmen dieses Aufsatzes werden nicht alle Belege wiedergegeben. Vgl. ausführlicher in: Wulf: Freiheit und Grenze.

² Psychische Kausalität (ESGA 6), 48.

³ Vgl. Psychische Kausalität (ESGA 6), 83f.: Auch wenn »das ›freie‹ Ich nur ›den Dingen ihren Lauf lässt‹, liegt darin die Aktivität, eine etwaige Gegenkraft zu unterbinden.

⁴ Psychische Kausalität (ESGA 6), 51.

⁵ Vgl. Psychische Kausalität (ESGA 6), 48: »Wenn ich vor eine Entscheidung gestellt bin, so bin [...] *ich* es, der die Entscheidung fällt. Sie stellt sich nicht automatisch ein.«

⁶ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 317.

⁷ Psychische Kausalität (ESGA 6), 63f.





jenes andere nach seiner Einsicht zu diesem oder jenem Zug veranlasst⁸. Dieses reflektierende Ich wahrt gegenüber dem eingebundenen die Freiheit, einen Impuls zu setzen.

1.1.3 Individualität als Freiheitsgarant

Wie die Geistigkeit ist die Individualität auf die *Freiheit als Bedingung ihrer Möglichkeit* verwiesen. Denn die Einzigartigkeit des Einzelnen liegt »in der Einzigkeit des seiner selbst bewussten Ich als solchen, das seine Wesensart als sein ›Eigenstes‹ umfasst und jedem andern Ich die gleiche Einzigkeit und ›Eigenheit‹ zuschreibt«⁹. Diese Einzigartigkeit ist dem Ich »auf doppelte Weise in die Hand gegeben: um sich seiner als eines von allem gesonderten Lebens bewusst zu werden und um es frei zu gestalten«. Unterscheidung, Selbsterkenntnis und Selbstentfaltung sind »durch das Ich frei bestimmt«¹⁰. Wäre eine solch freie Gestaltung nicht möglich, würde das Individuum auf Typisches festgelegt. Freiheit erweist sich somit als ein *constituens* der menschlichen Individualität.

Umgekehrt gilt: Wäre die Person gebunden an rein Typisches, an eine schon vorgegebene, sich nur in einem festgelegten Rahmen entfaltende Eigenart, so wäre sie nicht frei. Individualität konstituiert mithin ihrerseits Freiheit. Individualität bekommt hier die Stellung eines *primären constituens*: Die »zwei Konstituentien der Persönlichkeit« sind mithin »die freie Geistigkeit und die Originalität, die Ursprünglichkeit und qualitative Individualität des Seins und Lebens«¹¹.

1.2 Absolute und gebundene Freiheit

In einem eigenartigen Raumbild anderer Art dekliniert Stein die Möglichkeit des Menschen durch, Leben in Fülle zu erfahren. Der Mensch lebt, so zeigt sie auf, *in vier Reichen*: im Reich der Natur, im Reich des Geistes, im Reich der Freiheit und im Reich der Gnade. Stein schrieb darüber zum Zeitpunkt ihrer eigenen Hinwendung zum Glauben, also in einer Übergangszeit. Dabei konstatiert sie, dass das Reich der Natur vielleicht dem Tier, nicht aber dem Menschen genügt. Es würde ihn festlegen, ihm aber keine Fülle geben. Auch das Reich des Geistes wür-

⁸ Psychische Kausalität (ESGA 6), 63.

⁹ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 421f.

¹⁰ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 420.

¹¹ Individuum und Gemeinschaft (ESGA 6), 232.





de, strebte man in ihm volle Freiheit an, letztlich aus intellektueller Leere bestehen. Fülle findet sich also nur im Verhältnis des Reiches der Freiheit zum Reich der Gnade.

Zwischen den natürlichen Reichen (dem der Natur und dem des Geistes) und dem Reich der Gnade liegt das Reich der Freiheit. Hier macht Edith Stein auf ein Paradoxon aufmerksam:

»Das freie Subjekt – die Person – ist als solches gänzlich ins Leere ausgesetzt. Es hat sich selbst und kann sich selbst nach allen Richtungen bewegen. Und ist doch mit eben dieser absoluten Freiheit absolut in sich selbst fixiert und zur Bewegungslosigkeit verurteilt.«¹²

Diese Paradoxie der absoluten Freiheit aufgezeigt zu haben, ist ein häufig übersehenes Verdienst Edith Steins.

1.3 Die statische und dynamische Struktur der Seele

1.3.1 Die »Räumlichkeit« der Seele als Bedingung der Möglichkeit aktueller Freiheit

Die Seele ist nach Stein ein strukturiertes Gebilde mit verschiedenen Schichten, mit Peripherie und Zentrum und unterscheidbaren Tiefenlagen.¹³ Das »punktartige reine Ich«, von dem Husserl sprach, »wird um den ›Raum‹ der Seele, den das Ich umfasst«¹⁴, erweitert. Der Seele kommt eine »innere Räumlichkeit«¹⁵ zu, in der das Ich wohnt und die es durchwandert. »Eine Menschenseele kann nicht ohne Ich sein: zu ihr gehört die personale Struktur.«¹⁶ Diese wesenhafte Verbindung

¹² Freiheit und Gnade (ESGA 9), 13.

¹³ Das Bild vom »Raum« taucht erst in den späteren steinschen Schriften auf und verdankt sich vermutlich dem Einfluss Teresas von Avila (vgl. Die Seelenburg [ESGA 11/12], 501ff.). Edith Stein adaptiert es, weil sie schon in ihren frühen phänomenologischen Schriften ein ähnliches Bild aufruft, etwa wenn sie von der »Tiefe« des Ich spricht. Vgl. Problem der Einfühlung (ESGA 5), 124: Edith Stein spricht von der »Scheidung von zentralen und peripheren personalen Schichten«. Vgl. Einführung in die Philosophie (ESGA 8), 137: »Die Seele hat Tiefenlagen – eben das hat man im Auge, wenn man von ›Ichtiefe‹ spricht.« Diese Verhältnisse spiegeln sich im Seelenmodell. Vgl. Wulf: Hinführung In: Stein, Edith: Einführung in die Philosophie.

¹⁴ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 363. Das »Umfassen« beschreibt ein Erfassen von innen nach außen, nicht von außen nach innen, wie es im Moment den Anschein hat.

¹⁵ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 86.

¹⁶ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 86: »In mir – dafür werde ich nun am liebsten sagen: ›in meiner Seele‹. Meine Seele hat Weite und Tiefe, sie kann von etwas erfüllt werden, es kann etwas in sie eindringen. Und in ihr bin ich zu Hause; ganz anders, als ich in meinem Leib zu Hause bin. Im Ich kann ich nicht zu Hause sein. Aber auch





fasst Edith Stein im Bild des »Zuhause«, das sie verschiedentlich wieder aufgreift und das die emotionale Komponente dieses Eingebundenseins evoziert.¹⁷ In der Tiefe der Seele findet das Ich seinen eigentlichen Ort.¹⁸ Diese *Tiefe* der Seele ist das Bild für vollständige Freiheit; denn »der tiefste Punkt ist zugleich der Ort der Freiheit: der Ort, an dem sie ihr ganzes Sein zusammenfassen und darüber entscheiden kann«¹⁹. Die Rückbindung an diesen innersten Ort sichert die völlige Selbstbeherrschung, das freie Verfügen über die seelische Kraft²⁰ und das Vordringen zur eigentlichen Sachlichkeit und Werterkenntnis.²¹ »Denn nur am tiefsten Punkt hat man die Möglichkeit, alles am letzten Maßstab zu messen.«²² Der tiefste Punkt der Seele ist also der Ort der vollkommenen Freiheit.²³ – Doch ist bis dahin erst ein gleichsam statisches Moment der Freiheit, ihr »Ort«, aufgezeigt.

1.3.2 Die freie Beweglichkeit des Ich als Bild apriorischer Freiheit
 Als weitere Bedingung für Freiheit bedarf es eines dynamischen Elements, das – um im Bild zu bleiben – diesen Ort der Freiheit aufsuchen kann. Dieses dynamische Element ist das in die Seele eingebundene personale Ich.²⁴ Die freie Beweglichkeit des Ich ist das Bild der aprio-

das Ich selbst, so lange es nur als ›reines Ich‹ gefasst ist, kann gar nicht zu Hause sein. Nur ein *seelisches Ich* kann zu Hause sein, und von dem kann man dann auch sagen, dass es bei sich selbst zu Hause sei. Da rücken auf einmal Seele und Ich ganz nahe zusammen.«

¹⁷ Vgl. Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 317: »Die Seele ist ein ›Raum‹ in der Mitte des leiblich-seelisch-geistigen Ganzen [...], in ihr ist das persönliche Ich zu Hause.« Vgl. a.a.O. 370: »Das persönliche Ich ist im Innersten der Seele ganz eigentlich zu Hause.«

¹⁸ Vgl. Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 86f.: Dieser »tiefste Punkt« ist »die Stelle des personalen Ich«.

¹⁹ Kreuzeswissenschaft (ESGA 18), 133. Vgl. Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 87.

²⁰ Vgl. Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 370.

²¹ Vgl. Kreuzeswissenschaft (ESGA 18), 133: Wenn die Seele »im Tiefsten und Innersten dieses ihres inneren Reiches ist, dann beherrscht sie es ganz und hat die Freiheit, sich an jeden beliebigen Ort darin zu begeben, ohne ihren Ort, den Ort der Ruhe zu verlassen«. Vgl. Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 86: Erst von hier aus werden »vollgewichtige Entscheidungen« möglich.

²² Kreuzeswissenschaft (ESGA 18), 133.

²³ Vgl. Schulz: Edith Steins Theorie der Person, 218: »Der ›tiefste‹ Punkt ist dabei identisch mit der Existenz des konkreten Zentrums der Freiheit.«

²⁴ Vgl. Kreuzeswissenschaft (ESGA 18), 133: »Die Möglichkeit, sich in sich selbst zu bewegen, beruht auf der Ichförmigkeit der Seele. Das Ich ist das in der Seele, wodurch sie sich selbst besitzt und was sich in ihr als in seinem eigenen Raum bewegt.«





rischen Freiheit. Diese Struktur ist Bedingung der Möglichkeit jeglicher aktueller Freiheit, »der Intentionalität und des Freitätig-sein-Könnens«²⁵. In der Tiefe der Seele ist die Freiheit des Subjekts beheimatet, denn »es hängt [...] von ihrer Freiheit ab, wie weit sie sich spannt und von welcher Tiefe aus sie sich selbst zusammenfasst« und »von welcher Tiefe aus sie [...] das, was ihr begegnet, entgegennimmt«²⁶. Im »Innersten der Seele«, ist »das schlechthin individuelle und freie Ich«²⁷ erst ganz bei sich und darum frei.

1.3.3 Statische und dynamische Freiheit

Insgesamt begegnet hier ein eigeprägtes Konzept der Freiheit: Es gibt ein dynamisches und ein statisches Moment der Freiheit. Das statische ist die Seele; der tiefste Punkt der Seele ist der Punkt der Freiheit. Blicke dieses Moment der Freiheit das einzige, so wäre Freiheit nichts anderes als die Bindung an eine objektive Ordnung, nämlich an die in dieser seelischen Struktur grundgelegte Wertordnung. Dann wäre sie aber nicht mehr Freiheit.

Das freie, willentlich bewegliche Ich kann sich nun von verschiedenen Schichten der Seele bestimmen lassen und es prägt sie individuell und originell. Nur so kann die Person in Freiheit ihre Individualität gestalten. Gleichwohl bleibt das freie Ich an die vorgegebene Struktur der menschlichen Seele gebunden. Auch die dynamische Freiheit kann nicht das Einzige sein, sonst könnte von einer gemeinsamen Menschennatur nicht mehr die Rede sein.

2 FREIHEIT IN GRUNDBEZIEHUNGEN UND ANGESICHTS VON GRUNDWERTEN – DIE ÄUSSERE RELATIONALITÄT

Im Folgenden wird anhand von vier Grundwerten die Würde des Menschen in der steinschen Anthropologie thematisiert²⁸: Leben – verbunden mit dem Lebensprinzip, der Seele, Freiheit – als *specimen huma-*

²⁵ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 82. Und weiter: Die Struktur ist aber »nicht auf das freie Tun des Ich zurückzuführen«.

²⁶ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 87.

²⁷ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 157.

²⁸ Die vollständigen Ausführungen zur steinschen Anthropologie in systematischer Sicht finden sich von derselben Autorin in: Freiheit und Grenze. Die philosophische Anthropologie Edith Steins und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen. Vallendar: Patris 2002.





num, Liebe – als Bedingung, Individualität zu erfassen – und Wahrheit im Sinne der »Würde« des Geistes.

2.1 Freiheit in Grundbeziehungen

2.1.1 Grundbeziehungen des Menschen

Grundsätzlich lassen sich bei Stein vier Bezugspunkte des Menschen feststellen:

- die Beziehung zu sich selbst – gegeben im ursprünglichen Bewusstsein²⁹,
- die Beziehung zur Welt, die dem Ich zugänglich bleibt im thetischen Akt³⁰,

²⁹ Vgl. Einführung in die Philosophie (ESGA 9), 85: »Die Erkenntnis, die den Ausdruck ermöglicht, kommt hinterher und faßt das, was vor ihr war, als vorher gewesen. Das beste Beispiel dafür ist das Bewußtsein, in dem wir unseres eigenen Erlebens inne werden. Dieses Bewußtsein ist kein Akt, in dem wir uns auf unser Erleben richten und es zum Gegenstand der Betrachtung machen. Es ist ein Moment des Erlebens selbst, gleichsam ein Licht, das es von innen heraus erhellt und für uns durchsichtig macht, während wir in seinem Vollzug leben und nicht ihm zugewendet sind, sondern seinem Gegenstande. Dank diesem Bewußtsein ist uns das Erleben in seiner vollen Konkretion bewußt, ohne daß einzelne Momente herausgehoben wurden, und nur in diesem Bewußtsein haben wir es in seiner vollen Konkretion, während die nachkommende Erkenntnis, die es zum Gegenstande macht und eine Beschreibung ermöglicht, immer bloß einzelne Momente an ihm faßt oder es mit Hilfe einzelner Momente faßt. Und es ist noch erkennbar, daß das Erkennen nur ein Herausgreifen aus dem ist, was es selbst nicht fassen kann, dem vollen Konkretum, und seine Möglichkeit jenem Bewußtsein verdankt, das kein Erkennen ist, aber das volle Konkretum zu fassen bekommt.« Das »ursprüngliche Bewusstsein« ist das »Innewerden seiner selbst« (Einführung in die Philosophie [ESGA 9], 105). Vgl. Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12), 320: Dem Ich kommt die Funktion zu, das Erleben »aus der dunklen Tiefe zur klaren Helligkeit des bewussten Lebens und damit zugleich von der »Möglichkeit« oder »Vorwirklichkeit« zur vollen gegenwärtigen Wirklichkeit (von der Potenz zum Akt)« zu führen. Vgl. Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12), 363: »Die ursprünglichste Form der Selbsterkenntnis ist das Bewusstsein, von dem das Leben des Ich begleitet ist. Das Ich ist hier das seiner »selbst« und seines Lebens Bewusste. Dass zu seinem Sein (= Leben) das Für-sich-selbst-dasein (= Bewusstsein) gehört, dass das Ich ein »sich« im Gefolge hat, die dem geistigen Leben innewohnende Rückbezogenheit, gibt dem Selbst seinen ursprünglichsten Sinn. Dieses Bewusstsein ist kein eigener Akt, keine selbständige Erlebniseinheit, und das seiner selbst bewusste Ich ist kein Gegenstand: d.h. es gibt hier noch kein Gegenüber von Erkenntnis und Erkanntem wie bei äußerer und innerer Wahrnehmung.«

³⁰ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 80: Die »Intentionalität oder das Gerichtetsein auf Gegenständliches« ist die »Grundform des spezifisch menschlichen Seelenlebens«.



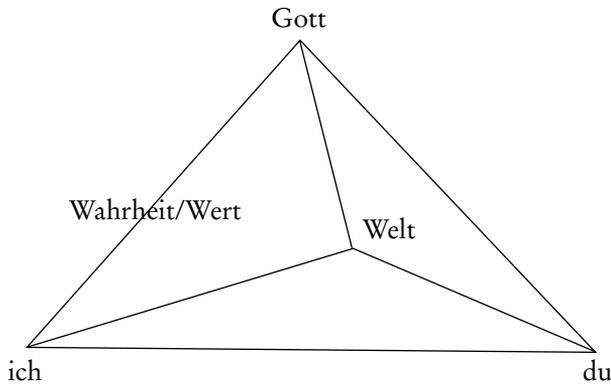


- die Beziehung zur anderen Person, was an der liebenden Beziehung zu einer Person deutlich wird oder in der Beziehung zur Gemeinschaft und zur Gesellschaft³¹ – und schließlich
- die Beziehung zu Gott³².

Insofern diese Beziehungen intentional sind, also eine gewollte Ausrichtung auf das Zu-Erkennende, sind es Beziehungen, in denen die Wahrheit des jeweiligen Gegenübers, sein Wesen, im Mittelpunkt steht. Sind es gelebte Beziehungen, so lassen diese sich als wertgefüllte Beziehungen verstehen. In all diesen Beziehungen, so Stein, ist der Mensch frei.³³

2.1.2 Modell der Grundbeziehungen

Wenn man die Grundbeziehungen zusammenfügt zu einer Ganzheit, so lässt sich folgendes *Tetraedermodell der Beziehungen* ableiten.



³¹ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 137f.: »Gemeinschaften erwachsen unwillkürlich entweder auf Grund gemeinsamer Lebensbedingungen und gemeinsamer Lebensführung [...], auf Grund eines Abstammungszusammenhangs [...] oder – unter Mitwirkung freier Akte – auf Grund wechselseitiger personaler Stellungnahmen und Gesinnungen [...] oder auf Grund gemeinsamer Zuwendung zu einem Wertebereich [...]. Meist wirken mehrere, in manchen Fällen alle gemeinschaftsbildenden Faktoren zusammen.«

³² Vgl. Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12), 61: Die letzte »Seinssicherheit« findet der Mensch in Gott. »Das ist freilich ein sehr dunkles Erspüren, kaum *Erkenntnis* zu nennen.« Vgl. Endliches und ewiges Sein (ESGA 11/12), 59f.: Der Mensch wird durch Gott »im Sein erhalten [...]. Ich weiss mich gehalten und habe darin Ruhe und Sicherheit – nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süsse und selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird – eine, sachlich betrachtet, nicht weniger vernünftige Sicherheit.«

³³ Diese Beziehungen werden ausführlich behandelt in: Wulf: Freiheit und Grenze.





Dieses geht über Steins Ansatz insofern hinaus, als diesem Modell eine ethische Relevanz zukommt. Die richtige Gestaltung dieser Beziehungen ist ein Leben in Wahrheit; es offenbart alle Werte. In solchen Beziehungen erfährt ein Mensch, wer er zutiefst ist: Er erfährt die Wahrheit über sich und seinen Wert und erlebt das, was ihm zutiefst eignet: Würde.

2.2 Freiheit angesichts der Grundwerte

Edith Stein fasst das Menschsein in eine umfassende Definition:

»Das menschliche Dasein ist also auf der einen Seite stoffgestaltendes Leben [...] wie das tierische und pflanzliche und auf der andern Seite geistig-persönlich, innerliches, in sich geschlossenes und doch wieder über sich selbst hinaussteigendes, eine Welt umfassendes und für Mitlebende erschlossenes und aus ihren Quellen sich erneuerndes, schließlich durch das Ich frei bestimmtes.«³⁴

Darin scheinen vier Grundkonditionen auf, die gleichzeitig zusammenspielen: das Leben als solches, das Über-sich-Hinaussein im geistigen Erfassen, das Erschlossensein für Mitlebende, das sich insbesondere in der Liebe zeigt, und schließlich die Freiheit.

2.2.1 Grundkonditionen: Leben, Freiheit, Liebe und Wahrheit

Die erste Grundkondition ist das Leben. Leben wird bei Edith Stein gebunden an die Seele; sie ist das *Lebensprinzip*.³⁵ Stein unterscheidet gemäß dem aristotelischen Stufenmodell »Pflanzen-, Tier- und Menschenseele«³⁶. Der Mensch vereinigt in sich »materiellen Körper, Lebewesen, Seelenwesen, Geistwesen«³⁷ und ist doch alles immer in spezifisch personaler Qualität.³⁸ Er nennt Lebenskraft sein Eigen.³⁹ Die Qualität der Geistigkeit und des freien Ich qualifiziert das Leben als

³⁴ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 420.

³⁵ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 132: Die Menschenseele ist Vernunftseele, die »frei Stellung nimmt und aktiv erkennend in die Welt vorstößt.«

³⁶ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 313.

³⁷ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 29ff.

³⁸ Vgl. Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 132: »Das Individuum ist nicht erst Pflanze, dann Tier, dann Mensch, sondern vom ersten Augenblick seines Daseins ein Mensch, wenn auch das spezifisch Menschliche erst in einem gewissen Entwicklungsstadium sichtbar zu Tage tritt.«

³⁹ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 123ff.





spezifisch menschliches.⁴⁰ Der Mensch ist ein »für sich selbst erschlossenes Dasein«⁴¹.

Die Bedeutung der freien Geistigkeit verweist auf die zweite Grundkondition, auf die *Freiheit* als solche: Sie ist spezifisch menschlich. »Er [der Mensch] kann – d.h. er ist frei.«⁴² Dieses Können, aber nicht Müssen – eine Wendung, die bei Stein mannigfach wiederkehrt – beschreibt inhaltlich, was Freiheit philosophisch meint: das Sich-Verhalten zu einem Sachverhalt, ohne von diesem Sachverhalt in irgendeiner Weise gezwungen zu sein. Es wurde bereits aufgezeigt, dass das Ich der Person erlaubt, sich frei zur eigenen Seelenstruktur zu verhalten und sie zu gestalten. Wird die Freiheit zerstört, so verliert der Mensch die Fähigkeit, jenseits von purer Reaktion seinen Geist frei zu betätigen: »Wo diese Freiheit der Selbstbestimmung nicht besteht [...], da hält man die Persönlichkeit für aufgehoben. Ungezweifelt ist also die Freiheit ein constituens der Person.«⁴³

Liebe ist nach Stein die Grundkondition des Erfassens der Individualität und Ausdruck des tiefsten Erkennens, das sich im Gedächtnis niederschlägt. »Ohne Gedächtnis könnte die geistige Person sich selbst nicht besitzen, darum auch sich selbst nicht hingeben, d.h. nicht lieben.«⁴⁴ »Die Liebe aber ist das Tiefste. Darum«, so schließt Edith Stein, »hat das Gedächtnis in der Liebe seinen sichersten Grund.«⁴⁵ Auch das Erfassen des anderen in seiner qualitativen Individualität ist an Liebe gebunden.⁴⁶

Diese qualitative Individualität ist »intangibilis«⁴⁷, unberührbar und ihr eignet »Unmittelbarkeit«⁴⁸; sie ist ein Letztgegebenes, nicht voll-

⁴⁰ Genannt wird hier der Raum-Zeit-Bezug (Ewiges und endliches Sein [ESGA 11/12], 314), das Hinausgehen über sich selbst, wodurch der Mensch letztlich zu sich zurückkehrt (Ewiges und endliches Sein [ESGA 11/12], 318).

⁴¹ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 32.

⁴² Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 81.

⁴³ Einführung in die Philosophie (ESGA 8), 140. »Persönlichkeit« steht hier für »Person«.

⁴⁴ Vgl. Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 383: Denn »das geistige Leben und der geistige Besitz [werden] um so fester und sicherer innerlich angeeignet und bewahrt, je tiefer aus dem Inneren das Erleben oder Aufnehmen geschah.«

⁴⁵ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 383.

⁴⁶ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 49: Erst »beim Menschen [bekommt] Individualität einen neuen Sinn, der bei keinem untermenschlichen Geschöpf zu finden ist«.

⁴⁷ Freiheit und Gnade (ESGA 9), 26.

⁴⁸ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 395.





ständig erfassbares Geheimnis.⁴⁹ »Nur dem Liebenden erschließt sich der Wert einer Person voll und ganz.«⁵⁰ Für den Liebenden ist der Geliebte »der einzige, dem kein anderer gleicht«, er erkennt »das Geheimnis seines Wesen, von dem [seine] Liebe etwas spürt.«⁵¹ Die Würde des Geistes liegt in seiner Fähigkeit, die *Wahrheit* zu erkennen. Zweck allen Erkennens ist das »ruhende Schauen der Wahrheit«⁵², die für den wachen Geist offenbar ist: »Sein ist [...] Offenbarsein für den Geist.«⁵³ Die höchste Erkenntnis des natürlichen Geistes ist die Wesenserkenntnis. Stein definiert sie als »Übereinstimmung eines Wirklichen mit der entsprechenden reinen Form«⁵⁴, die durch sukzessiv fortschreitende Erkenntnis erlangt wird oder »motiviert durch ein erstes Aufblitzen der Wahrheit«, also intuitiv durch »das Umfassen der Wahrheit mit einem Blick«⁵⁵. Diese Erkenntnisweise ist keineswegs beliebig, denn »Wesenheiten bilden wir nicht, sondern finden sie vor. Wir haben darin keinerlei Freiheit.«⁵⁶ Damit wird die Freiheit des Menschen aber nicht zerstört, denn »durch den Besitz der Wahrheit, durch die wir alle Güter kennen, werden wir glücklich und frei. *Dies ist unsere Freiheit, wenn wir der Wahrheit unterworfen sind*«⁵⁷, so zitiert Stein Augustinus. Denn wahre Freiheit liegt in der Wahrheit: »Mit welchem Recht wird hier von ›Freiheit‹ gesprochen? [...] Mit Freiheit genießen wir nur, was uns nicht gegen unseren Willen entrissen werden kann. Das gilt von der Wahrheit.«⁵⁸

2.2.2 Grundwerte: Modell der Verantwortung

Die folgenden Erwägungen verbinden nun die im Werk Edith Steins herausgearbeiteten Eckpunkte mit einigen grundsätzlichen phänomenologisch-ethischen Überlegungen. Daraus resultiert ein Tetraedermodell der Verantwortung. Denn wenn man die vier Grundkonditionen

⁴⁹ Vgl. Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 14.

⁵⁰ Individuum und Gemeinschaft (ESGA 6), 177.

⁵¹ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 426.

⁵² Der Intellekt und die Intellektuellen (ESGA 16), 146.

⁵³ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 257f.

⁵⁴ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 256. Vgl. ebenda: »Die Übereinstimmung eines Wirklichen mit der entsprechenden reinen Form wollen wir als *Wesenswahrheit* bezeichnen.«

⁵⁵ Der Intellekt und die Intellektuellen (ESGA 16), 146: Wahrheit »geht aus von der intuitiven Erkenntnis der Prinzipien«.

⁵⁶ Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 66.

⁵⁷ Was ist der Mensch (ESGA 15), 46. Edith Stein verweist hier auf Augustinus: *De lib. arb.* II, XII.

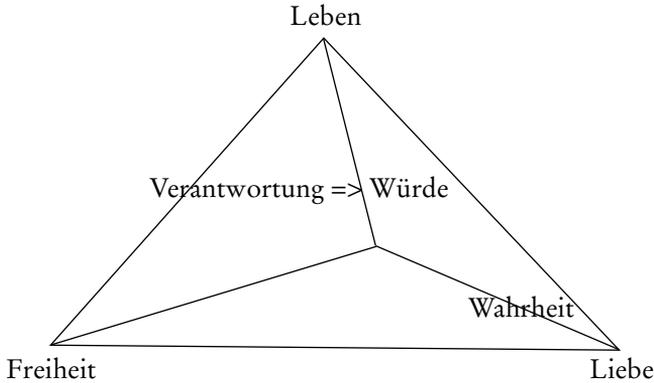
⁵⁸ Was ist der Mensch (ESGA 15), 46.





auffasst als vier Wesensmomente, dann sind sie als solche Grundwerte, d.h. zu verwirklichendes Sein. Wenn man diese in einen Tetraeder einfügt, so ergibt sich folgendes Bild:

Tetraedermodell der Verantwortung



Der Innenraum dieses Tetraeders ist die Verantwortung, die sich auf die Würde ausrichtet. Verantwortung wird dann in der richtigen Weise gelebt, wenn die vier Grundwerte im Gleichgewicht miteinander sind: Wenn man das menschliche *Leben* respektiert, so deswegen, weil man die *Wahrheit* (der Mensch ist Mensch) anerkennt. Dann darf man über die *Freiheit* eines Menschen nicht verfügen und räumt ihm Raum zur Entfaltung ein – was letztlich der *Liebe* gleichkommt.

Wenn man einem Menschen die *Freiheit* gewährt, kann sich sein *Leben* entfalten; er wird zur *Liebe* befähigt, denn lieben kann nur, wer frei ist. *Freiheit* gewährt Zugang zur *Wahrheit*, denn diese muss man in freiem Denken ergründen.

Lebt ein Mensch in der *Wahrheit*, so kann er seine *Freiheit* auf richtige Weise artikulieren. Damit erweitern sich seine Lebensmöglichkeiten; damit kann er wahre *Liebe* erfahren und weitergeben. Er erfährt darin seine *Würde*.

3 FREIHEIT EXISTENTIELL – FREIHEIT IN VERANTWORTUNG

Die vier Grundqualitäten des Menschen, *Leben*, *Freiheit*, *Liebe* und *Wahrheit*, müssen also gewährleistet sein, damit ein Mensch in *Würde* leben kann. Dies zeigt sich in den existentiellen Erfahrungen, die den





Menschen unausweichlich mit seinen Grenzen konfrontieren, eine Erfahrung, die Edith Stein vor allem in ihrem Text »Freiheit und Gnade« benennt.

3.1 Existentielle Erfahrungen

Die Grundqualitäten verweisen auf existentielle Erfahrungen. »Existentielle Erfahrungen erlangen ihre Existentialität gerade durch ihre unausweichliche Konkretheit – offenbar im gelingenden oder misslingenden Vollzug des Menschseins –, nicht durch die Reflexion desselben in bewusstseinsimmanenter Unantastbarkeit.«⁵⁹ Als existentiell wird alles erfahren, *was die Würde des Menschen angreift* und was darum ein sinnvolles Leben verunmöglicht. Denn in der »existenziellen Wahrheit« ist der Mensch auf sein Menschsein als Ganzes bezogen. Es ist »die Wahrheit, aus der der Mensch leben kann und mit der er sogar sterben zu können hoffen darf«⁶⁰, die Wahrheit, die im »Aufstieg zum Sinn des Seins«⁶¹ erreicht wird.⁶²

3.2 Existentielle Brüche

Dass diese Verantwortung für die Grundwerte vielfach nicht mehr übernommen wird, führt zu freiheitsbedrohenden Brüchen im Leben. Diese werden als *existentielle Brüche* erfahren. Aktuell lassen sich deutliche Missachtungen der vier Grundwerte in unserer Gesellschaft feststellen, die jeweils zu einer Entwürdigung des Menschen führen:

- wenn menschliches *Leben* in die Hand von Menschen gegeben oder wenn religiöse und politische Verzeichnungen des Menschenbildes lebensbedrohlich werden,
- wenn *Freiheit* zum absoluten Wert wird, denn dann wird sie willkürlich, unsozial und unehrlich; die Knechtung der Freiheit anderer im Namen eines überindividuellen Wertes, der sich vergöttlicht, bedroht Freiheit ebenso stark,
- wenn *Liebe* sich von tiefer Erkenntnis und Hingabe ablöst, versensualisiert oder anderweitig pervertiert wird – dies geht mit Entmenschlichung einher,

⁵⁹ Wulf: Was ist gut?, 280.

⁶⁰ Stallmach: Edith Stein – von Husserl zu Thomas von Aquin, 42.

⁶¹ Stein: Endliches und ewiges Sein, Untertitel des Werkes.

⁶² Wulf: Was ist gut?, 281.





- wenn *Wahrheit* verkommt zu Information oder (empirischem) wissenschaftlichem Beweis – beides verhindert adäquate Evaluation und läuft Gefahr, zur Ideologie zu verkommen.

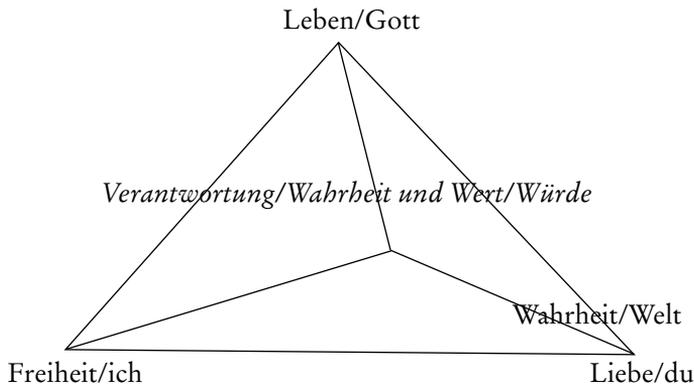
Dem Menschen eignet die Würde, die vier Grundwerte zu verkörpern. Wenn einer dieser Grundwerte außer Kraft gesetzt wird, so bleibt ein Mensch hinter seinen menschlichen Möglichkeiten und damit hinter seiner Verantwortung zurück. Er gibt sein Menschsein in sich selbst und anderen auf und behandelt sein Gegenüber unmenschlich: Die *Grenze zwischen Mensch und Nicht-Mensch wird falsch gezogen*.

Doch der das Leben vernichtende, die Wahrheit pervertierende, die Liebe vorenthaltende und die Freiheit willkürlich begrenzende Mensch schändet die eigene und die fremde *Würde*.

3.3 Würde und Unverfügbarkeit

Würde, so könnte man phänomenologisch definieren, ist das, was *schützend vor dem Geheimnis des Menschen steht*. Dieses Geheimnis wurde durch vier Eckpunkte charakterisiert: durch Leben, Freiheit, Liebe und Wahrheit.

Alle vier Werte sind *metaphysischer Art* – sie können nicht reduktionistisch wegdiskutiert werden, denn wer sie negiert, vollzieht sie bereits: Er lebt, postuliert, die Wahrheit zu sagen, und ist darin frei. Einzig die Liebe wird nur implizit vollzogen: Denn wer einen Reduktionismus verkündet, spricht diesem doch einen Wert zu. Das Geheimnis des Menschen wird also reduktionistisch nicht gelöst; es bleibt unverfügbar. Die prinzipielle *Unverfügbarkeit* scheint auf, wenn man beide Tetraeder verbindet.





So wird jeder Grundwert verbunden mit der Größe, die über ihn verfügt:

- Der Einzelne hat seine Freiheit in seiner Verfügungsgewalt. Über sie und nur über sie kann er bestimmen – allerdings nur in Hinordnung auf die Grundwerte.
- Man kann Liebe schenken – über die Annahme der Liebe kann man aber nicht verfügen. Diese wie die erhoffte Gegenliebe bleiben in der Verfügungsgewalt des Du.

Auch das Verfügen über die Wahrheit ist nicht möglich. Sie ist gegeben, so wie die Welt gegeben ist. Das Wesen dessen, was ist, kann man nicht verkennen, ohne es zu zerstören.

- Schließlich das Leben, der Grundwert von allem, der in allem waltet. Über das Leben des Freien, des Liebenden, des Erkennenden verfügt Gott – und Gott allein. – Welch ein Korrektiv für das, was unsere Gesellschaft oder was politische oder religiöse Ideologien sich anmaßen!

Werden diese Verfügungsgrenzen respektiert, so scheint die Wahrheit auf, die auf die Grundwerte und schließlich auf den tiefsten Wert, die Würde, verweisen.

4 FREIHEIT IN WÜRDE

4.1 *Freiheitsgebrauch und Würde*

Die Freiheit als solche, die Autonomie in der postmodernen Diskussion, ist also nicht identisch mit der Würde. Der Gebrauch der Freiheit muss selbst noch einmal im Dienste der Würde stehen. Der Mensch muss, so Stein, um seine autonome Selbstfixierung zu verlassen, sich für eine Option entscheiden. Doch was er von seiner Freiheit aufgibt und wie er sich entscheidet, das ist absolut ausschlaggebend für die Erfahrung der Würde. »Was es [das Subjekt] von seiner Freiheit opfert und was es davon bewahrt, wofür es das Geopferte hingibt und welchen Gebrauch es von dem Bewahrten macht, das entscheidet über das Schicksal der Person.«⁶³

Hier kommen die Grundwerte ins Spiel. Denn Freiheit führt nur dann zum Leben, wenn sie die Wahrheit akzeptiert und die Liebe respektiert. Wer sich entscheidet und damit ein Stück seiner Freiheit aufopfert,

⁶³ Freiheit und Gnade (ESGA 9), 13.





wird nur dann Leben und Würde gewinnen, wenn er sich für die Grundwerte entscheidet. Denn Würde wird nur in der wesenhaften Verwiesenheit der Grundwerte aufeinander gelebt.

4.2 Wesenhafte und erlebte Würde

Im Hinblick auf die menschliche Würde zeigt sich nun eine gewisse Diskrepanz. Dem Menschen eignet Würde, aber er lebt und erlebt sie nicht immer.

Zunächst: *Dem Menschen eignet Würde*. Dieser einfache Satz liegt allen Überlegungen zu der Unveräußerlichkeit der Menschenwürde zugrunde. Würde kommt dem Menschen zu durch sein bloßes Dasein, unabhängig von seinem So-Sein, das sehr zufällig geprägt sein kann. Alle Akzidentien lassen keine Aussage über das Wesen und die Würde des Menschen zu.

Die früheren Überlegungen zur dynamischen und statischen Freiheit machen es nun möglich, die dem Menschen wesenhaft zukommende Würde gleichzusetzen mit der statischen Freiheit, der seelischen Struktur, die jedem Menschen eignet. Sie ist gegeben; und an ihrem tiefsten Punkt begegnet der Mensch sich gleichermaßen in seiner größten Freiheit wie in seinem tiefsten Wert, in seiner Würde.

Nun kann der Mensch sich aber dazu wie zu seiner Würde noch einmal frei verhalten: *Er kann die Würde anderer respektieren oder verletzen; er kann seiner eigenen Würde gemäß leben oder sich würdelos verhalten*. Letzteres geschieht, wenn er seine Freiheit missbraucht und sie nicht durch die vier Eckwerte »eichen« lässt, die die Würde umschreiben. Handelt ein Mensch freiwillig aus der Tiefe seiner Seele heraus, die er in Freiheit aufsucht, dann handelt er in Würde. Dann wird er auch die Würde des anderen achten wollen.

4.3 Perspektiven

Die vorgelegten Überlegungen speisen sich aus der Anthropologie Edith Steins; sie ziehen jedoch die Linie weiter zur Würde hin und zur entscheidenden Frage, wie diese Würde – die Grundlage aller Menschenrechte – in der Postmodernität wieder begründet werden kann. Aus den genannten Grundwerten, Freiheit, Liebe, Leben und Wahrheit, ist eine Begründung möglich, die die existentiellen Nöte der Zeit aufgreift und überwindet. Die Gedanken speisen sich natürlich aus den





christlichen Grundwerten; sie können jedoch auch so kommuniziert werden, dass eine agnostische, aber suchende und an der Überforderung der Freiheit scheiternde Gesellschaft sie verstehen kann. Wer die Grundwerte respektiert, lebt Freiheit in Würde.

Die tiefste Würde wird vollständig erst angesichts Dessen erfahrbar, Der die Wahrheit, die Liebe und das Leben ist – denn Er befreit den Menschen ganz und gar. Die Selbstaussagen Jesu im Johannesevangelium verweisen auf den personalen und liebenden Gott⁶⁴, den Herrn des »Reiches der Gnade«, an den man sich, so Stein, deswegen binden darf, weil diese Bindung tatsächlich frei macht.⁶⁵

Stein trägt hier den theologischen Gedanken ein: »Jede einzelne Menschenseele ist von Gott erschaffen. Der Mensch ist als Gottes Ebenbild erschaffen.«⁶⁶ Dieser Gottebenbildlichkeit verdankt er es, dass er für sich und für andere – wie Gott selbst – »ein Geheimnis Gottes«⁶⁷ bleibt. Darin ist die Würde des Menschen theologisch begründet; sie ist so unverfügbar wie dieses Geheimnis selbst.

Gott, Der den Menschen in Würde geschaffen hat, hat sich in seinem Sohn offenbart als Wahrheit, Liebe und Leben. Nur er wird den Menschen wahrhaft frei machen.

LITERATUR

- Schulz, Peter: Edith Steins Theorie der Person. Von der Bewusstseinsphilosophie zur Geistmetaphysik. Freiburg/München: Karl Alber 1994.
- Stallmach, Josef: Edith Stein – von Husserl zu Thomas von Aquin. In: Herbst-
rith, Waltraud (Hg.): Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins.
Symposion. Tübingen: Attempto 1991, S. 42–56. (*Stallmach: Edith Stein –
von Husserl zu Thomas von Aquin*)
- Stein, Edith: Zum Problem der Einfühlung. ESGA 5. Freiburg/Basel/Wien:
Herder 2008. (*Problem der Einfühlung*)

⁶⁴ Vgl. Ewiges und endliches Sein (ESGA 11/12), 385: »In der Vereinigung mit Gott umfasst der geschaffene Geist auch erkennend, selig und frei bejahend sich selbst. Hingabe an Gott ist zugleich Hingabe an das eigene gottgeliebte Selbst und die ganze Schöpfung.«

⁶⁵ Freiheit und Gnade (ESGA 9), 20: »Sich selbst und ihren Frieden kann die Seele nur in einem Reiche finden, dessen Herr sie nicht um seinetwillen, sondern um ihretwillen sucht. Wir nennen es [...] das Reich der Gnade.« Hervorhebung C.M.W.

⁶⁶ Aufbau der menschlichen Person (ESGA 14), 160.

⁶⁷ Kreuzeswissenschaft (ESGA 18), 133.





- Stein, Edith: Psychische Kausalität. In: Dies.: Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften. Eine Untersuchung über den Staat. ESGA 6. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2010, S. 5–109. (*Psychische Kausalität*)
- Stein, Edith: Individuum und Gemeinschaft. In: Dies.: Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften. Eine Untersuchung über den Staat. ESGA 6. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2010, S. 110–262. (*Individuum und Gemeinschaft*)
- Stein, Edith: Einführung in die Philosophie. ESGA 8. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2004. (*Einführung in die Philosophie*)
- Stein, Edith: Freiheit und Gnade. In: Dies.: »Freiheit und Gnade« und weitere Beiträge zu Phänomenologie und Ontologie (1917 bis 1937) ESGA 9 Freiburg/Basel/Wien: Herder 2004. (*Freiheit und Gnade*)
- Stein, Edith: Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. ESGA 11/12. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2006. (*Endliches und ewiges Sein*)
- Stein, Edith: Die Seelenburg. In: Dies.: Endliches und ewiges Sein. Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins. ESGA 11/12. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2006, S. 501–525. (*Die Seelenburg*)
- Stein, Edith: Der Aufbau der menschlichen Person. Vorlesung zur philosophischen Anthropologie. ESGA 14. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2004. (*Aufbau der menschlichen Person*)
- Stein, Edith: Was ist der Mensch? Eine theologische Anthropologie. ESGA 15. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2005. (*Was ist der Mensch?*)
- Stein, Edith: Der Intellekt und die Intellektuellen. In: Dies.: Bildung und Entfaltung der Individualität. ESGA 16. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2001, S. 143–156. (*Der Intellekt und die Intellektuellen*)
- Stein, Edith: Kreuzeswissenschaft. Studie über Johannes a Cruce. ESGA 18. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2003. (*Kreuzeswissenschaft*)
- Wulf, Claudia Mariéle: Was ist gut? Eidetische Phänomenologie als Impuls zur moraltheologischen Erkenntnistheorie. Vallendar: Patris-Verlag 2010. (*Wulf: Was ist gut?*)
- Wulf, Claudia Mariéle: Freiheit und Grenze. Edith Steins Anthropologie und ihre erkenntnistheoretischen Implikationen. Vallendar: Patris-Verlag 2011. (*Wulf: Freiheit und Grenze*)
- Wulf, Claudia Mariéle: Hinführung: Bedeutung und Werkgestalt von Edith Steins »Einführung in die Philosophie«. In: Stein, Edith: Einführung in die Philosophie. ESGA 8. Freiburg/Basel/Wien: Herder 2015, S. IX–XLIV. (*Wulf: Hinführung*)

